

**Verleihung des Kultur- und Ehrenpreises
der Sinti und Roma 2019
am 20. September 2019 in Ulm**

**Laudatio
auf den Preisträger in der Kategorie Bildung
Pfarrer Dr. Andreas Hoffmann-Richter**

Mit dem Kultur- und Ehrenpreis würdigt der Landesverband der Deutschen Sinti und Roma „Menschen, die sich auf besondere Weise, Diskriminierung von Angehörigen der Minderheit entgegenstellen und eine gleichberechtigte Teilhabe fördern.“

In drei Kategorien: Politik, Kultur, Bildung.

Und in diesem Jahr zeichnen Sie, sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Landesverbandes und der Deutschen Sinti und Roma mit Pfarrer Dr. Andreas Hoffmann-Richter, den Beauftragten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für die Zusammenarbeit mit Sinti und Roma einen Menschen mit diesem ehrenvollen Preis aus, der ihn unbedingt verdient hat. Er bekommt ihn in der Kategorie „Bildung“. Das passt. Wobei ich finde, die Kategorie Politik und gleichberechtigte Teilhabe hätte ihm nicht weniger gut gestanden, hätte nicht weniger gut gepasst.

Wobei Sie natürlich hier eine tolle Preisträgerin gefunden haben und mit Petra Pau eine Frau auszeichnen, der diese Auszeichnung unbedingt zusteht!

Und es im Fall von Andreas Hoffmann-Richter vornehmlich eine ebenso geschickte und kluge, wie hartnäckige und nachhaltige KIRCHENpolitik war, die er betrieben hat und betreiben musste.

Denn heute und hier im Südwesten, da klingt es ja schon fast so, als wäre es normal, dass eine evangelische Landeskirche einen „Beauftragten für die Zusammenarbeit mit Sinti und Roma“ hat, der intensive Bildungsarbeit betreibt – in Schulen wie in der kirchlichen Erwachsenenbildung. Der Unterrichtsentwürfe zur Geschichte der Sinti und Roma und zum Antiziganismus verfasst. Der Kirchengemeinden und Kirchenleitungen motiviert, die Zusammenarbeit mit Sinti und Roma zu suchen und das Gedenken an die Verfolgung und Ermordung der Sinti und Roma im nationalsozialistischen Deutschland würdig zu begehen.

Aber „normal“ ist das mitnichten! Dass dieser Titel „Beauftragter der Zusammenarbeit mit Sinti und Roma“ in der württembergischen Landeskirche eine Pfarrstelle beschreibt, das ist nämlich – noch - einmalig in der Bundesrepublik.

Und vor rund 25 Jahren, da war so eine Stelle noch kaum zu erahnen!

Und ohne das intensive Engagement von Andreas Hoffmann- Richter wäre es dazu auch nie gekommen.

Und wer Kirchenpolitik ein wenig kennt, der weiß: in einer sparsamen Landeskirche wie die Württembergische eine ist, da ist die Einrichtung einer neuen Pfarrstelle, gar einer Sonderpfarrstelle ein fast so komplexes Projekt wie die Klimawende.

Aber Andreas Hoffmann-Richter hat an diesem dicken Projekt gebohrt und gebohrt.

Wobei man – ohne die großen Verdienste des Preisträger zu schmälern – vermerken muss: der Anstoß zu diesem Engagement, der kam von außen.

Traf aber auf einen Menschen, der zuhören kann, der nicht schon immer alles besser weiß und sich daher dazu anstiften lässt, ganz neue Wege zu suchen, zu bauen, zu gehen.

Es waren Christinnen und Christen in und aus Japan die vor 26 Jahren einmal nachgefragt haben, wie den die Situation von Minderheiten, speziell der Sinti und Roma in Deutschland von den Kirchen wahrgenommen werde und wie die Solidaritätsarbeit der Kirchen für und mit diesen Menschen aus einer Minderheit aussehe.

So geschah es 1993 auf der Deutsch-Japanischen Kirchenkonsultation in Leipzig, die sich mit dem Thema von diskriminierten Minderheiten befasste.

Die Christenmenschen aus Japan berichteten dort den Vertreterinnen und Vertretern der Kirchen in Deutschland von der bedrückenden Lage der Minderheit der Buraku in Japan und deren Diskriminierung in der japanischen Mehrheitsgesellschaft. Und sie konnten auch berichten von ihrer Solidaritätsarbeit mit den Burakumin.

Dabei wurde auch auf eine bestehende Kooperation zwischen der Buraku-Befreiungsliga und dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma verwiesen und dieser Hinweis führte zu dem Vorschlag und Beschluss, einander einmal die Solidaritätsarbeit der Kirchen mit diesen Minderheiten vorzustellen.

Die EKD nahm sich dieser Sache an, lud die Geschwister aus Japan ein zu einem Besuch nach Deutschland – und sah dann leider ziemlich alt aus. Denn es konnte kein Kontakt zu irgendeiner Form von kirchlicher Solidaritätsarbeit mit den Sinti und Roma in Deutschland hergestellt werden, weil es diese schlicht nicht gab!

Ein gemeinsames Handeln in der Bürgerrechtsbewegung: Fehlanzeige.

Keine Begegnung, kein Austausch auf Augenhöhe, ja nicht einmal ein wirkliches Wahrnehmen dieser nationalen Minderheit, die seit Jahrhunderten in Deutschland lebte. Die Nachbarn waren. Aber eben: unbekannte Nachbarn.

Der Austausch drohte zu scheitern. Die EKD hatte nichts zu bieten. Aber die Geschwister aus Japan ließen nicht locker und reisten trotzdem und besuchten die Verbände der Deutschen Sinti und Roma, um sie über die Rolle der Kirchen in Deutschland zu befragen.

Das Ergebnis dieser Reise 1995 nach Deutschland war, dass es hierzulande keine kontinuierliche Kooperation zwischen den Verbänden und den Kirchen zur Überwindung der Diskriminierung von Sinti und Roma gibt. Und Deutschland somit Missionsgebiet sei.

Dolmetscher bei diesen Konsultationen und Reisen war übrigens Pfarrer Dr. Andreas Hoffmann-Richter, der zu dieser Zeit als Mitarbeiter bei der Burakubefreiungsarbeit des Kirchenbezirks Kyoto war.

Und als er nach seiner Zeit in Japan nach Deutschland zurückkehrte, bekam er von seiner Kirche in Kyoto diesen Missionsauftrag mit: die Christenmenschen hierzulande zu bekehren. Zu bekehren zu dieser Solidaritätsarbeit mit den Sinti und Roma und einen Arbeitskreis zu gründen, der den Aufbau einer wirklichen Solidaritätsarbeit von Sinti und Roma und Kirche angehe.

Und da haben sie den Richtigen zum Missionar gemacht!

Denn nur wenige führen einen ihnen selbst wichtig gewordenen Auftrag so beharrlich aus wie Andreas Hoffmann-Richter. Und kaum einer kann so beharrlich nerven, wenn es um Menschenrechte, Teilhabe und die Würde des Menschen geht.

Und so machte sich Andreas Hoffmann-Richter dran, Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu suchen, sich mit dem Landesverband der Sinti und Roma zu vernetzen und Vorgesetzte auf die Nerven zu gehen – bis es 1999 zur Gründung des AK Sinti/Roma und Kirchen Baden-Württembergs kam. Dort brachte Andreas Hoffmann-Richter an einen Tisch:

Menschen aus dem Landesverband, Menschen aus der Zivilgesellschaft, die sich gemeinsam mit Sinti und Roma gegen antiziganistische Ausgrenzung und Diskriminierung engagieren, Gedenkorte schaffen und pflegen, Roma aus Südosteuropa unterstützen und Menschen aus den Kirchen.

So gelang es – meist auf Anregung und immer mit enormem Engagement von Andreas Hoffmann-Richter, gemeinsame Projekte anzugehen und durchzuführen: zentrale Gedenkveranstaltungen zur Erinnerung an die Verfolgung und Ermordung von Sinti und Roma im nationalsozialistischen Deutschland, Begegnungsreisen – nach Auschwitz, nach Serbien, Stände und Veranstaltungen auf Kirchentagen, Tagungen.

Bei der Arbeit daran, ein Umdenken in Kirche und Gesellschaft zu initiieren und in Solidarität mit Sinti und Roma Kirche und Gesellschaft zu gestalten war die Arbeit von Andreas Hoffmann-Richter nicht ohne Erfolge: sein Thema ist angekommen.

Auch dank seiner vielen Fahrten durch das Land – zu Schulklassen und Gemeindegruppen, in Kirchengemeinden und auf Pfarrkonvente ist das Thema Antiziganismus dort präsent. Die Kirchenleitungen haben die Sinti und Roma im Blick und man ist kontinuierlich im Gespräch. Immer wieder gelingen dabei auch Kontakte zur Politik, um dort die Anliegen der Minderheit zu unterstützen. Das Thema ist in vielen Köpfen und Herzen da, wird sensibler angegangen. Und vor allem: es gibt kontinuierliche Begegnung. Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft wie aus der Minderheit nehmen sich wahr, schätzen einander – arbeiten fröhlich zusammen.

Seit 2014 macht nun Andreas Hoffmann-Richter all dies nicht mehr nur „ehrenamtlich“ und quasi „nebenher. Sondern ist – zu 50 Prozent dafür bezahlter, aber zu 150 Prozent dafür arbeitender Pfarrer für die Zusammenarbeit mit Sinti und Roma.

Voll ausgefüllt wird von ihm dieses Amt mit einem nimmermüden Einsatz für die solidarische Zusammenarbeit.

Aktuell gehört dazu sein Projekt, so eine Zusammenarbeit von Sinti, Roma und Kirchen in ganz Deutschland anzuregen und ein Netz zu knüpfen für eine feste, eine kontinuierliche Zusammenarbeit der Landesverbände, der Landeskirchen und Diözesen.

Er ist dafür viel durchs Land gereist. Hat Kontakte gesucht, gefunden, geknüpft.

Und da wird er sich, da bin ich mir sicher, auf den Lorbeeren, die er heute bekommt, nicht ausruhen. Sondern fröhlich und beharrlich an seinem japanischen Missionsauftrag dran bleiben und weiterarbeiten. Dafür gebührt ihm zu Recht dieser Ehrenpreis. Er hat ihn sich verdient.